

# Die vergessenen Deutschen in Napoleons Armee

Jan von Flocken in Die Welt vom 14. Juni 2007

In seinem Roman "Krieg und Frieden" schreibt Leo Tolstoi treffend: "Am 22. Juni 1812 überschritten die Heere Europas die russische Grenze." In der Tat war Napoleons "Grande Armée" eine multinationale Truppe, unter der sich allenfalls 30 Prozent Franzosen befanden. Das größte Kontingent stellten die Deutschen. Fast all diese Soldaten waren dem Tode geweiht, doch ihr Opfergang wird in der Geschichte weitgehend ausgeblendet.

Es ist wohl die buntscheckigste Soldatenschar aller Zeiten, die sich Mitte Juni 1812 am russischen Grenzfluss Njemen versammelt. Ihre Uniformen leuchten in sämtlichen Farben, leicht dominiert vom Dunkelblau der französischen Infanterie. Für den Russlandfeldzug hat Napoleon Truppen aus ganz Europa zusammengetrommelt. Zu seiner Armee gehören Polen und Italiener, Schweizer und Kroaten, Spanier und Portugiesen. Ungefähr 500.000 Mann stehen bereit; den Hauptteil der nichtfranzösischen Kontingente bilden die Deutschen, knapp 130.000 Mann.

Unerbittlich hat der Imperator noch den kleinsten und ärmsten Staat herangezogen. Das winzige Fürstentum Schaumburg-Lippe muss eine Kompanie von 150 Soldaten stellen, aus Anhalt-Bernburg kommen ganze 240 Mann. Die größten Kontingente stellen Bayern (30.000), Westfalen (27.000), Sachsen (26.000) und Württemberg (14.000).



Bayerische Truppen in der Schlacht von Borodino, 7. 9. 1812. Gemälde von Albrecht Adam 1862

## **Ein einziges Desaster**

Die deutschen Truppen sind von unterschiedlicher Qualität. Viele Soldaten aus den Kleinstaaten sehen in dem Russland-Unternehmen keinen Sinn und desertieren. Andere, so die Sachsen und die Rheinländer aus Kleve-Berg, kämpfen mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert wäre. Während der Schlacht von Borodino am 7. September 1812 verlieren die sächsischen Eli-tereregimenter Garde du Corps und Zastrow-Kürassiere fast drei Viertel ihres Mannschaftsbestandes.

Der Russlandfeldzug begann und endete als Desaster. Es ist eine Mär, dass Napoleon von „General Winter“ besiegt wurde und die Grande Armée ihre horrenden Verluste wegen der eisigen Kälte auf dem Rückzug erlitt. Die weit-aus meisten Todesopfer forderte der Vormarsch. Als Napoleon am 14. Sep-tember in Moskau einrückte, hatte er mehr als 60 Prozent seiner Truppen verloren.

## **Das Wasser war trübe und stinkend**

Schon das Überqueren des Njemen verhiess nicht Gutes. „Das Durcheinander war unglaublich“, notiert der Badener Oberleutnant Heinrich v. Brandt. „Un-gehorsam und Widersetzlichkeit offenbarten sich.“ Der Krefelder Trompeter Carl Schehl schildert, wie 150 polnische Gardereiter beim Flussübergang er-trinken. Nur fünf Tage nach Beginn des Feldzuges schreibt der 19-jährige württembergische Leutnant Christian v. Martens: „Von Hunger und Durst peinlich gequält, erreichten wir in beinahe völliger Auflösung den Lagerplatz.“ Am 1. Juli beklagt er den „jämmerlichen Zustand“ seiner Leute und findet am 4. Juli „die Reihen unserer Division schon bedenklich gelichtet“.

Ende Juli berichten die drei württembergischen Soldaten Wagner, Hartmann und Offtermatt in einem Brief, dass viele Kameraden „teils vor Hunger und Kummer gestorben sind“. Der sächsische General Ferdinand v. Funck notiert: „Das Wasser war trübe, morastig, übel-schmeckend und stinkend. Die Pferde dursteten lange, ehe sie sich bequemten, dieses Wasser zu saufen, und nur die Not konnte die Menschen dazu bewegen.“

## **Missbraucht als Kanonenfutter**

„Es war eine so drückende Hitze, dass alle Regimente Leute durch Erschöp-fung verloren. In meinem Regiment fiel ein Offizier um, der auf der Stelle tot war“, berichtet der westfälische Major Wilhelm v. Loßberg im Juli. Anfang Au-gust mehren sich die Hungertoten. So schreibt der württembergische Militär-arzt Heinrich v. Roos am 8. August „von den vielen Leichen der Krieger, die durch Hitze, Hunger und Durst umgekommen waren“. Es zeigt sich, dass Na-poleon den Feldzug miserabel geplant, die Versorgungsprobleme sträflich unterschätzt hat.

Die deutschen Soldaten leiden besonders, denn sie werden fast ausschließ-lich von französischen Generalen kommandiert und als Kanonenfutter miss-braucht. Das westfälische Korps ist dem General Junot unterstellt, einem

halbirren Neurotiker, der ein Jahr später aus dem Fenster springt, weil er sich für einen Vogel hält.



Schlacht bei Smolensk, 17. 8. 1812. Gemälde von P. Schigimont, 1956

### **Mehr Bettler als Soldat**

Krankheiten schwächen die deutschen Soldaten. General von Funck notiert drastisch: „Die Ruhr wütete förmlich unter den Regimentern, und wenn wir unterwegs haltmachten, mußte allemal nach dem Winde die Seite bestimmt werden, nach der die Leute zur Befriedigung natürlicher Bedürfnisse antreten sollten, weil fast in wenigen Minuten die Luft verpestet war.“ Wenig später bemerkt er: „In unserem Aufzuge glichen wir mehr einer Horde zerlumpter Bettler als Soldaten.“ Konkrete Zahlen der Verluste nennt Leutnant von Martens am 3. September: „Die Stärke unserer Division, welche bei ihrem Ausmarsch 10.000 Mann zählte, bis Lesno 5000, nach Smolensk aber auf 2200 Mann herunterkam, betrug jetzt nicht mehr als 1300.“

All dies spielte sich binnen nur zehn Wochen ab und bildet die eigentliche Katastrophe des Feldzugs von 1812. Stellvertretend für die wenigen, welche heimkehrten, schrieb Leutnant von Martens am 21. Januar 1813: „Mittags kamen wir in meiner früheren Garnison Heilbronn an; zu demselben Tore fuhr ich hinein, durch welches das schöne Regiment Kronprinz jubelnd ins Feld hinauszog, aber nun nicht mit dem schwankenden Federbusch auf dem Helme und der glänzenden Schärpe angetan, sondern als einziger dieses Regiments mit erfrorenen Gliedern und wehmütigem Blick.“

[http://www.welt.de/wissenschaft/history/article945036/Die vergessenen Deutschen in Napoleons Armee.html](http://www.welt.de/wissenschaft/history/article945036/Die_vergessenen_Deutschen_in_Napoleons_Armee.html)